

Bezugspreis

Im Halle vierteljährlich 2.50 M., bei
regelmäßiger Bestellung 2.75 M., durch
die Post 3 M., vierteljährlich 2 M.,
einmonatlich 1 M., auswärts Beleggeld.
Bestellungen werden von allen Zeitungs-
verlagern angenommen.
Nr. 6305 des amtl. Zeit.-Verz.

Chefredacteur:

Carl Degmann in Halle S.

(Berufsvorbereitung Nr. 176.)

Saale-Zeitung.

Dreihundertachtzigster Jahrgang.

Anzeigen

weder die Spaltenzahl oder deren
Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unsern Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditoren angenommen.
Bekanntmachung die Seite 60 Pfg.
Ercheinung wöchentlich fünfmal;
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.

(Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Nr. 545.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 19. November

1899.

Der Kaiser in England.

Am heutigen Sonntag oder am Montag in der Frühe wird das
hohe Kaiserthum, die hellenste, höflichste, am besten
des großen Weltalls, den Kaiser ausweisen, und der deutsche
Kaiser Wilhelm II. wird unter dem dauernden Salut englischer
Krieger- und Handwerker und unter den enthusiastischen
Schreien einer englischen Volksmenge mit seiner fürstlichen
Gefährtin und zweien seiner jungen Söhne das englische Insel-
reich jenseits des Kanalstrahls betreten, um dort mehrere
Tage als Gast der britischen Königin zu verweilen.
Der deutsche Kaiser wird voraussichtlich in der Golfküste
eines englischen Ansees von der Flotte der englischen Flotte
begrüßt, und diese Heiligkeit wird unsere „lieben“ englischen
Bettler hochzufriedenlich noch mehr begeistern, sie werden
den deutschen Kaiser gleichsam als zu ihnen gehörig
betrachten und ihn vielseltig gar als den Ihrigen, zum
mindesten aber als ihren politischen Bundesgenossen acclamieren.
Die Fremde ist, wie man allgemein weiß, ein ebenso schwacher
Gegner der Fremde. Über Fremde, anfrichtige und un-
bevorzugte Fremde erfüllt heute unerschöpflich ganz ob England
das Gefühl des Wohlwollens des deutschen Kaiserthums. Kein Wunder
deshalb! England hat natürlich allen Grund, sich des Wohlwollens des
Kaisers und der Kaiserin zu freuen. Die Engländer wissen
das Kaiserthum ist der offenkundige Beweis für die Thatsache, daß die
Bestimmungen, welche längere Zeit zwischen den Höfen von
Venedig und St. James geschwebt haben, nunmehr be-
seitigt sind.

Das Volk Ihrer britischen Majestät hat mit ein
Grund und Ursache, sich des Kaiserthums zu freuen,
ohne jedoch dabei die Berechtigung zu haben, dem
Kaiserthum die Konsequenzen beizulegen, die ihm mancher
Sein Altbischof gewiß gern beilegen möchte. Und
das deutsche Volk? Empfindet es nicht auch Freude über
den Besuch seines Kaisers in England? Die Frage ist nicht
so einfach zu beantworten, wie sie gestellt werden kann. Es ist
gar kein Zweifel: Die politische Konstellation ist gerade in der
jetzigen Zeit für den Besuch des Kaisers in England nicht allzu
günstig. Das Begehren der Engländer in Südafrika, besonders
aber der Krieg mit den Transvaal- und Orange-Völkern hat in
ganz Europa, besonders aber in Deutschland, viel böses Blut
gemacht, weshalb man in weiten Kreisen auf England und die
Englischen recht schlecht zu sprechen ist. In Deutschland
hat sich die Thatsache am schärfsten bei den Antisemiten und
Antidemokraten gezeigt. Wie alle Vorkämpfer schlechten deutschen
Gewinns weiß über das Ziel hinaus. Mit bitterem Groll
sehen sie, daß der Kaiser trotz ihrer Hamburger Protes-
tation nach England gegangen ist und sogar den Grafen
von Bismarck, seinen Minister des Reichs, mit nach dort ge-
nommen hat. In der Welt des Kaisers, namentlich aber in der
Welt der Kaiserin, werden unsere stolzen Antisemiten
und unsere Nennmännchen eine offene Stellung-
nahme der deutschen Regierung für England und gegen die
Engländer, zugleich aber auch einen tiefen Zweifel zwischen dem
Kaiser und der deutschen Regierung und dem Bewußtsein des deutschen
Volkes, das letzteres sich ganz entschieden auf die Seite der
Engländer gestellt hat. Die Thatsache, daß die Sympathien des
deutschen Volkes den Engländern, ist unbestreitbar richtig;
denn hat aber auch die Möglichkeit der Behauptungen der
deutschen Chauvinisten ihr Ende erreicht. Auf ihr Geheiß und
Geheiß kann man wirklich mit der Frage antworten: Wozu
der Kaiser? Was steht den Herren zu Diensten?

Sonderbare Farmen.

Landwirtschaftliche Skizze aus der großen Republik.
Von Emil Bedau.

Das oberste Geschichtsbuch und darum Lebensprinzip des echten
Nordamerikaners ist — reich werden, und das möglichst schnell.
Diesem Geschichtsbuch und Lebensprinzip sind alle Schichten des
großen Volkes, eine jede in ihrer eigenen Art, und so kommt
es, daß wir in der großen Republik auch gar eigen-
artige, sonderbare landwirtschaftliche Beschäftigungen vorfinden,
welche den Leser ausführen und so schätzenswerth in folgendem
untersuchen wollen.

Was folgt du, lieber Leser, zu einer sog. „snake-farm“ oder
einer landwirtschaftlichen Anstalt, deren Hauptzweck ist, die so
überaus giftigen — Rattentiere zu züchten? Das ist
doch entschieden nach deutschen Begriffen etwas Unerwartetes.
Man, geschieht im eigentlichen Sinne des Wortes werden diese
Anstalten auch nicht; der betreffende Farmer, dessen Land
heutig und heutig, also nicht auf andere Weise ertrags-
fähig zu machen ist, so daß sein Viehvieh wohlhabend werden
kann, benutzt die Umfläche von Schlangen, die in den Höhlen,
Wägen, Schlüchtern, Klüften usw. seines Landstriches sich ein-
nistet haben, um daraus einen guten Gewinn zu ziehen, ohne sich
entsprechend dafür mühen zu müssen, und wenn der Leser er-
fährt, daß sich ein Reptilienzüchter für das Hundert Schlangen
eine 70—80 Dollar (300—340 M.) erhält, so wird er sich
fragen müssen, daß der Farmer ein gar so unpolitischer Skopf
nicht sein muß, wenn er flott das Land brach liegen und es
auf dem Flackernd kultivirtes Land, das ihm vielleicht
nicht abzugeben, kann werden zu lassen, lieber seine Schlangen
züchtet, nützt und für einen guten Preis verkauft. „Geld
macht nicht!“ sagte schon ein römischer Kaiser, warum sollte
der Verdienst an Schlangen nicht annehmbar sein? Geht
über die Schlangen mit Wägen und Karrenchen je nach
ihrer Größe. Wenn die Zeit der Ernte da ist, ziehen der
Farmer mit seine „Kunde“ oder Arbeiter sich Gummistiefeln,
die bis an den Hüftel reichen, nehmen einen dichten, starken

Es kann und soll nicht bestritten werden, daß man aus ein-
zelnen Handlungen des Kaisers aus früherer und jetziger Zeit
eine Handlung in seiner Art über die Duren und über das
Vorgehen der Engländer in Südafrika herauslesen kann.
Namentlich werden dabei zwei Telegramme ins Treffen geführt,
nämlich das Telegramm vom 3. Januar 1898 an den Präsi-
dentialen Krüger, welches folgenden Wortlaut hat:

„Ich spreche Ihnen meinen aufrichtigsten Glückwunsch aus,
daß Sie Duren, ohne an die Hilfe fremder Mächte zu
appellieren, mit Ihrem Volke gelungen ist, in eigener Thatsache
gegenüber den bewaffneten Scharen, welche als Lebens-
feind in Ihr Land eingeschoben sind, den Frieden wiederher-
zustellen und die Unabhängigkeit des Landes gegen Angriffe
von außen zu wahren.“
Und sodann das Telegramm von einem der letzten Ostertage des
laurenden Jahres an den Obersten des englischen Heeresregi-
ments royals dragoons, dessen Chef der Kaiser ist, als das
Regiment im Begriff stand, nach dem südafrikanischen Kriegs-
schauplatz abzugehen; dieses Telegramm lautet:

„Wären Sie alle gesund und froh heimzukehren!“
Was ist nicht alles über die einfache Thatsache der Abse-
dung dieser beiden Telegramme, sowie ganz besonders auch über
den Inhalt derselben zusammengefaßt worden! Es liegt uns
fern, über das mehr oder weniger Abzuurtheilen, daß in den
einzelnen Anstellungen zu finden war, hier zu urtheilen, nur
das Eine sei hervorzuheben, nämlich daß beide Telegramme
rein persönlichen Handlungen des Kaisers entsprungen sind,
obwohl die deutsche Regierung, welche doch nicht aus dem
Kaiser allein, sondern auch noch einer gewissen Anzahl maß-
gebender Faktoren besteht, mit beiden telegraphischen Verant-
wortungen absolut nichts zu thun hat. Wenn also, was übrigens
durchaus nicht als feststehend zu betrachten ist, der Kaiser seine
Aufsicht so radikal geändert haben sollte, daß er heute auf
seiten Englands und gegen die Duren steht, während er früher
für die Duren und gegen die Engländer war, so ist das eben
eine persönliche Auffassung des Monarchen, aber nie und
nimmer eine Stellungnahme der deutschen Reichsregierung zu
den Transvaalvölkern. Die deutsche Reichsregierung steht heute
England und den Duren gegenüber auf demselben Standpunkte
wie 1898, als Dr. Sauter seinen Kandidatentwurf nach Trans-
vaal unterzeichnet, nämlich auf dem Standpunkte strikter
Neutralität. Diese Neutralität ist von der deutschen
Reichsregierung weder damals, im Jahre 1898, trotz
des Willens der Engländer gegen die Deutschen, trotz
der Beschimpfungen, die dem deutschen Kaiser wegen des Krüger-
Telegramms von den englischen Chauvinisten zugefügt wurden,
noch jetzt trotz der Proteste der Antisemiten und Antidemokra-
ten auch nicht einen Augenblick verlassen worden. Die deutsche
Reichsregierung hat durch den Mund des Grafen v. Bismarck
offen und vor aller Welt erklärt, daß für sie auch nicht der
mindeste Anlaß vorliegt, sich in den Streit der Engländer und
Duren einzumischen, solange nicht deutsche Interessen dadurch
in Mitleidenhaftigkeit gezogen würden. Auf diesem Standpunkte
hat sie bis jetzt beharrt und wird voraussichtlich darauf be-
harren, trotz der Kaiserliche nach England und auch trotz
der Verträge, die von Seiten Englands bereits gemacht worden,
das Verweilen des deutschen Kaisers auf englischen Grund und
Boden für die englischen Interessen und gegen die Duren aus-
zubuten. All das sind politische Spieltheater. Das
deutsche Volk steht mit seinen Sympathien voll auf Seiten der
Duren und betrachtet den jetzigen Krieg in Südafrika als eine

Schändlichkeit, die auf das Schuttkonto der Engländer zu
setzen ist, und die deutsche Reichsregierung hält an der für
sie und das Reich durch die politische Lage gebotenen Neutralität
unverrücklich fest, ganz gleich, ob der deutsche Kaiser im
Neuen Palais bei Potsdam oder in Windsor-Castle als Gast
der Königin von England, seiner fürstlichen Großmutter,
weilt.

Der deutsche Kaiser ist mit seiner Gemahlin und seinen
beiden jungen Söhnen der Gast seiner Großmutter. Damit
ist die Situation am richtigsten und um so weniger
kennzeichnend. Der Besuch des Kaisers in England ist nicht als
ein Besuch Englands, sondern als ein Familienbesuch auf-
zufassen. Daß der Kaiser während seines Aufenthalts auf
britischen Boden auch mit britischen Staatsmännern zu-
sammenkommt und Gelegenheiten haben wird, mit ihnen über
Politik, auch über die Transvaalfrage zu reden, ist selbst-
verständlich, denn der Enkel der Königin Victoria ist und
bleibt immer der deutsche Kaiser. Damit nun aber diese
Unterredungen stets in den gehörigen Grenzen bleiben, und
damit ferner dem unverantwortlichen deutschen Kaiser durch
englische Diplomatenhändel nicht vielleicht eine Lenkung
oder gar eine Fügung abglockt wird, die ihn in Widerspruch mit
der Reichsregierung bringen könnte, deshalb ist gerade Graf
v. Bismarck, der gewiegte Diplomat und verantwortliche Minister,
an der Seite seines Monarchen. Was also von gewisser Seite
bezogen wird, um die Engländer des Kaisers zu einer
politischen Affäre zu zwingen, ist in Wahrheit weiter nichts als
ein Vorwandmittel, um etwaigen politischen Manövern von
vorneherein die Spitze abzubrechen.

Als vor einigen Jahren der Kaiser einen deutschen Regenten
besuchte, hatte der betreffende Regent, so wird wenigstens er-
zählt, angeordnet, daß der fürstliche Wagon, der den Kaiser
zum Schlosse führen sollte, nicht den weiteren Weg durch die
heine Hofdenkmal, sondern den kürzeren Weg um dieselbe
herum nach dem Schlosse nehmen sollte. Die Bürger der
Stadt wollten aber ihren Kaiser würdig empfangen und halten
daher die Straßen und Häuser auf's Herrlichste geschmückt.
Wie ein Dummocher traf sie daher die Anordnung des
Regenten. Um noch in letzter Stunde eine Aenderung zu be-
wirken, begaben sich der Bürgermeister und der alte Stadt-
verordnetenvorsitzer der betreffenden Hofdenkmal ins Schloß,
gaben dem Regenten den Wunsch der Bürgerchaft zu erkennen
und baten, allerdings nicht anordnet zu werden, daß der Wagon
den Kaiser durch die geschmückte Stadt führe. Der
Regent gab keine direkte Antwort, sondern fragte kurz, ob der
Kaiser ihn, den Regenten, oder die Bürger der Stadt besuche,
und ließ sodann die verärgerten Vertreter der Bürgerchaft
sich hören. Der Kaiser fuhr bei seinem Kommen um die Stadt
herum und erst später bei seiner Abreise auf seinen eigenen
Wunsch hin durch die geschmückte Stadt.

Die Frage, die jener Regent den Vertretern der Bürgerchaft
vorlegte, mögen sich heute mit einer kleinen Aenderung sowohl
denjenigen unter den Deutschen, die mit Aufbegehren auf die
Reise des Kaisers nach England sehen, als auch ganz besonders
unsere „lieben englischen Bettler“ vorlegen, und sie werden
einen großen Schwierigkeiten die richtige Antwort finden. Der
König von England all die Ehre des kaiserlichen Besuchs,
die ihr als der fürstlichen Groß- und Urgroßmutter zukommt,
aber — weiter nichts!

Berlin, 18. Nov. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt:
„Wie uns von hiesiger Seite berichtet wird, hat der

„Hauslich“ oder „Eberfeld“ in die Erde und einen Knüttel von
etwa drei Fuß Länge in die Erde und begeben sich ins
Schlangenrevier, und zwar möglichst an einem sonnigen Tage,
wo die Thiere sich begnügen in der Wärme strecken. Man
schleicht sich dabei, vertritt ihnen den Weg, betäubt sie durch
einen Schlag auf den Kopf und steckt sie mit feinem, schnellem
Griff in den Saal. Sind sämtliche Stücke gefüllt, so tritt
man den Heimgang an. Zu Hause leert man die Säcke in ein
leeres Zimmer, dessen Wände dicht sind, sucht die schönsten
Exemplare aus — die für die Schlangenbesitzer resp. die Lehr-
anstalten bestimmt sind, — klemmt sie am Boden fest, indem
man ihnen Hals mit einer zweizünftigen Gabel am Boden fest-
drückt, bricht ihnen mit einer flachreihigen Zange die Gift-
zähne aus dem aufgescherten Maule heraus, daß sie in Holz-
stiften, die mit entsprechenden Aufschriften versehen sind, und
verwendet sie unter der Aufschrift: „Caution! Snakes!“ per
Dampfer oder per Bahn. Die minderwertigen Exemplare
tödtet man, zieht ihnen die Haut ab, welche getrocknet und
einmalig mit ein Fabrikum von Schwefelkohlenstoff verhandelt wird,
und schickt das Fett aus, welches in den Apotheken officinell
verwendet wird. Der Preis von 70—80 Dollar, wie oben
erwähnt, bezieht sich nur auf ein Hundert großer Schlangen
für Schau- und Lehrzwecke; wie viel Dollar man aus den Hun-
derten von Schlangenhäuten und dem Fett herausbringt, ent-
scheidet sich der genauen Berechnung, beträgt aber immerhin ein
sehr gutes Summe. Jedenfalls wird das Geld ziemlich mühelos
verdient und macht den Farmer in wenigen Jahren zum reichen
Mann. Diese sog. snake-farms findet man am häufigsten in
Florida und Texas.

„Prune-farms“ bilden eine weitere Sorte dieser sonderbaren
Farmen. Pflanzenfarmen könnte man sie Deutsch be-
nennen. Ein Agent einer westlichen „land-company“ sagte
mir: „Für einen jungen Mann mit ein wenig Kapital und
Energie gibt es keine bessere Aussicht, wohlhabend zu werden,
als wenn er sich eine prune-farm anlegt!“ Und der Mann
muß recht haben, denn prunes sind eine vielbelegte und gut
bezahlte Frucht. Man pflanzt gewöhnlich am erfolgreichsten
französische, italienische und gute Silber- (silver-) Prunen oder
prunes, indem man sie auf gutes wildes Pfämmholz pflöpft.

Die Bäume fangen dann im vierten Jahre an zu tragen und
bringen bei der ersten Ernte ungefähr 20 Hundert Pfund, bei
der zweiten gewöhnlich schon über doppelt so viel u. s. f. Die
Früchte werden im Markte nach der Zahl sortirt, die zu einem
Pfund nötig ist. Von den schönsten geben etwa 20 auf ein
Pfund, wozu der Farmer 5 Cents (25 Pfg.) erhält. Ein
vierjähriges Fruchtbaumchen bringt ihm also schon einen
Dollar (4.40 M.) ein, ein älteres schon bis zwei und drei
Dollar (= 12 M.) Demnach kann eine prune-farm von
auch nur fünfzig Bäumen dem Farmer im Jahre durchschnitt-
lich 500—600 M. eintragen, eine doppelt oder dreifach so
große Anzahl kann ihn in wenigen Jahren reich machen. Wie
sehr demnach die prunes kultivirt werden, läßt sich daraus
entnehmen, daß vor ungefähr sechs Jahren die Union nur
20,000 Pfund selbst erzeugte und über 60 Millionen Pfund
jährlich importiren mußte; heututage aber erzeugt Kalifornien
jährlich durchschnittlich 20 Millionen Pfund und der Export der
Frucht ist ein sehr großer.

Der Staat Indiana darf sich rühmen, die meisten sonder-
baren Farmen zu besitzen. Da nicht es zum Beispiel sog.
„skunk-farms“ von denen die größte im Lako county ge-
legen ist. Ein skunk-farmer züchtet — Stinktiere
(Mephitis mephitis) und wird dadurch ein Beweis,
daß „Geld nicht stinkt“, wie man ihn sich nur wünschen kann.
Man züchtet die Stinktiere selbstredend nicht ihres Duftes
sondern ihres herrlichen, glänzend schwarzbraunen Felzes wegen,
der ein gutes Geld sich abwirft. Felze von auch nur mittel-
mäßiger Güte werden mit 2—3 Dollar (9—12 M.) bezehlt.
Die gestreiften sind billiger, bringen aber auch noch immer
1 1/2 Dollar (7 M.). Die Stinktierfarmer ziehen durch-
schnittlich über 1000 Zunge das Jahr, haben also eine jähr-
liche Durchschnittseinnahme von ungefähr 7000 M., wovon
man als Landmann schon eine schöne Summe zurechnen kann.
Die Zucht der Thiere ist ebenso leicht zu betreiben, wie die
Zucht von Hühnern; mit dem besonderen Vorteil
jedoch, daß die Stinktiere einbeimige Thiere, also weitaus
und vermehrt ihrer berühmten Dufte so wohlhabend sind, daß
ihnen kein Raubthier so leicht etwas anhat. Das Fett hat
auch einen guten Preis, denn es hat werthvolle medizinische

Kaiser die Rekrutenereziehung dazu beruht, um seine Generale um sich zu versammeln und ihnen auszubilden zu lassen, weshalb er trotz der herrschenden Volkstimmung nach England reisen mußte. Er sei durch ein Verprechen gebunden, dessen Bruch beklagt empfunden werden müsse. Die Reise trage nach seiner Auffassung durchaus keinen politischen, sondern einen familiären Charakter.

Deutsches Reich.

Sol und Personalnachrichten.

• **General nachtrag** fand in Berlin ein Trauerfest für General Stehle statt. Hierzu fanden sich die Epilhen der militärischen Behörden und die kommandierenden Generale der Armee ein. In Vertretung des Kaisers erschien Prinz Salms-Horstmar und legte einen prächtigen Kranz am Sarge nieder.

Politisches.

Das Staatsministerium trat gestern nachmittag 1 Uhr unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammen.
• Der Centralverband deutscher Industrieller hielt am Freitag im „Hotel de Ville“ in Berlin eine Delegiertenversammlung ab in der zum Gegenstande, betreffend den Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, Stellung genommen werden sollte. Die Versammlung war zahlreich aus allen Theilen Deutschlands besetzt. Es wurde nachstehende Resolution angenommen:

Der Centralverband deutscher Industrieller erkennt an, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich und des Reichs-Strafgesetzbuches einen wirksamen Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses nicht gewähren. Diese Bestimmungen bedürfen vielmehr einer Abänderung und Ergänzung in dem Sinne, daß zur Zeit bestehende Nothwehrmaßregeln der Arbeiter voll durchzuführen, eine wirksame Abwehr derselben aber unter Strafe gestellt und nach Möglichkeit verhindert werde. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, sind ebenfalls Bestimmungen zu treffen, welche die freie Ausübung des Nothwehrrechts der Arbeiter in ihrem Verhältnisse zu ihren Arbeitgebern sichern, als auch solche, die die Arbeiter, die sich einer Nothwehr nicht anschließen oder von einer solchen zurücktreten wollen, in der Verhütung dieser Nothwehr durch die Arbeitgeber mit unannehmbaren Mitteln verweigern. Der Centralverband deutscher Industrieller erkennt an, daß die Absicht, nach der vorbestehenden Richtung hin Abhilfe zu schaffen, dem dem Reichstag vorliegenden Entwurf eines Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses zu Grunde liegt und daß, wenn auch mehrere Bestimmungen des Entwurfs Bedenken erregen und zu weitgehend erscheinen, der Entwurf doch eine geeignete Grundlage für den Beschluß einer gesetzlichen Regelung giebt. Ob diese letztere in Form eines besonderen Gesetzes oder in Form einer Novelle zur Gewerbeordnung oder zu dem Strafgesetzbuch erfolge, darf als nebensächlich bezeichnet werden. Der Centralverband deutscher Industrieller hält sich für verpflichtet, auf die schwere Gefahr hinzuwirken, welche dem gemeinsamen Gewerbeleben der Nation aus einem Fortbestehen des bermaligen Zustandes droht. Unter der Voraussetzung der letzten Gewerbeordnung ist die sozialdemokratische Organisation nicht beizubehalten, welche den sozialdemokratischen Organisationen nicht beizubehalten wollen, geübte Einfluss an Stelle, und die unvollständige Ueberzeugung der arbeitwilligen, dem Nothwehrzwange abgenutzten Arbeiter, daß der Staat sie in ihrem vollen Rechte zu erhalten, wenn und unter welchen Bedingungen es ihnen beliebt, zu schützen nicht gewillt oder nicht imstande ist, kam nur die Nothwendigkeit vornehmlich, welche den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung hindert zum Ziel gehabt haben.

Von dem Centralverband deutscher Industrieller war allerdings ein anderer Entschluß nicht zu erwarten. Er kam den biedereren Nationalisten der Hand reichen. Weder die Wünsche enthalten keine Bestätigung der Bundesversammlung, sondern lassen die ganze Gefährlichkeit des verabschiedeten Gesetzes offen.

• Eine Verammlung der freiköniglichen Volkspartei in Bielefeld nahm einstimmig eine Resolution an, die von dem Reichstage die Verhütung des Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses erwartet, daß das Nothwehrrecht der Arbeiter der beste Schutz der Arbeitswilligen ist.

Verwaltung und Nachrichten.

• Vor der Strafkammer des Landgerichts in Hannover sollte am gestrigen Sonnabend der Prozeß gegen den Geheimrath von Brunschwiler „Neuesten Nachrichten“, Wilhelm Georg, und den Oberstaatsanwalt von Hannover, „Deutschen Volks-

zeitung“, Wilhelm Brunschwiler, wegen Verleumdung des Königlich Preussischen Kammerherrn, Major a. D. Gög von Dlenbun, zur Verhandlung kommen. Es wird noch in Erinnerung sein, daß ein Artikel des erwähnten Blattes vom 8. April d. J. mitteilte, der Kaiser sei in einem hannoverschen Blatte gegenüber sich etwa in dem Sinne geäußert, daß, wenn er im Jahre 1866 mit zu beraten gehabt hätte, Hannover nicht annektirt worden wäre. Der Verleumder, dem gegenüber diese förmliche Reueingabe gestellt sein sollte, sei es wurde damals in den „Neuesten Nachrichten“ gegen den Königlich Preussischen Kammerherrn Gög von Dlenbun ein gerichtliches Ansehen und wurde schließlich von der „Norddeutschen Zeitung“ am 13. und 15. April zweimal offiziös dementirt. Daraufhin nannten die Brunschwiler „Neuesten Nachrichten“ den Königlich Kammerherrn Gög v. Dlenbun als denjenigen, der die Reueingabe weiterverbreitet haben sollte. Gög von Dlenbun aber erklärte in einer Vorlesung an die „Neuesten Nachrichten“ diese Angabe für unwahr. Daraufhin nannten die „Neuesten Nachrichten“ als ihren Gewährsmann den Redacteur der „Dtsch. Volkszeitg.“ in Hannover, W. Mühlbeter, der sich der Redaction des brunschwiliger Blattes für die Richtigkeit seiner Angaben ausdrücklich verpflichtet hatte. Infolge des Staatsanwaltes, dem Gög v. Dlenbun die beiden oben genannten Redactoren wegen Verleumdung des Gög v. Dlenbun, welcher sich in seiner Eigenschaft als Kammerherr getroffen hätte, zu verantworten. Die Angeklagten bestritten, den Beweis der Wahrheit zu führen zu können und hielten zu diesem Zweck einen großen Jünglingsapparat aufgestellt. Und die beiden oben genannten Redactoren u. a. die weltlichen Reichstagsabgeordneten Freier v. Scheele und Baron v. Hohenberg sowie zahlreiche Angehörige des weltlich geachteten hannoverschen Adels und hannoversche und brunschwiliger Journalisten und Schriftsteller. — Ueber die Verhandlung und ihren endlichen Ausgang liegen bis jetzt keine Nachrichten vor.

• Der Reichstags-Veröffentlichung am 18. d. M. eine Bekanntmachung betr. das Reichsrecht, den zwischen dem Norddeutschen Bunde und der Schweiz geschlossenen Uebereinkommen wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst vom 13. Mai 1869.

Parlamentarisches.

• Der Reichstag erledigte gestern zunächst eine Reihe von Resolutionen zur Postnovelle durch Annahme. Die noch vorliegenden Petitionen wurden für erledigt erklärt. — Es folgte dann die zweite Beratung der Fernsprech-Gesetzordnung. Beim Gehörtenamt beauftragte Abgeordneter v. Pöhlitz führte dagegen aus, daß bei der vorgeschlagenen Zahl der Anschlüsse die Betriebskosten sich erheblich vermehren. Die Anlage von Doppelstellen in Berlin kostet allein 8 Millionen Mk. Das Hans nimmt die Gehälter nach der Kommissionsfassung an, des weiteren auch die übrigen Paragraphen ohne erhebliche Debatte. — Es folgte nun die Beratung der gemeinsamen Rechte der Arbeiter der Schuldverschreibungen. Der Gesetzentwurf wird nach längerer Debatte in der Kommissionsfassung genehmigt. — Montag steht die zweite Beratung des Gehörtenamts betreffend den Schutz der Arbeitswilligen an der Tagesordnung.

• Die Centralfraktion des Reichstages hat eine engere Kommission eingesetzt zu dem Zwecke, um detaillierte Anträge für die zweite Lesung des Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses der Nationalen am Montag vorzulegen. In dieser Kommission sitzen u. a. Dr. Spahn, Gröber und Dr. Schäfer.

• In nachstehenden Centralfraktionen, so schreibt ein parlamentarischer Correspondent, wird für möglich gehalten, daß, falls von den Senatsmitgliedern der Antrag Kommissionsberatung des Gesetzes zum Schutze der Arbeitswilligen gestellt werden wird, der größte Theil des Centralen für die Bewilligung an eine Kommission stimmen wird. — Dazu ist zu bemerken, daß die „Allg. Volkszeitg.“ die Kommissionsberatung verwerthet.

• Ein Berliner Reichstagsabgeordneter, der konfessionell Reichstagsabgeordneter ist, hat einen Antrag zur Verhütung des Schutzes des gewerblichen Arbeitsverhältnisses im Sinne der Gewerbeordnung unterzogen. Im großen und ganzen haben die Grundgedanken der Vorlage Billigung gefunden, dagegen ist die Bestimmung bezüglich der Verhütung von Zucht- und Strafen beanstandet worden. Der Antrag auf Erlassung einer Kommission soll gestellt werden, falls er in der Debatte über anderen Paragrafen eingebracht werden sollte, unterliegt werden. Von der Einbringung besonderer Änderungsanträge denkt man jedoch abzulassen.

• Die Kommission für die Arbeitsverhältnisse ist, wie es heißt, am 14. und 15. Dezember zusammengetreten.

* Der Landtagsauschuss des weimarschen Landtags hat die Gegenpartei betreffend die geistliche Schul-

Parteilandschriften.

* Der Sozialdemokratie ist nach dem „Vorwärts“ auch der Führer Viktor Ad. Meyer in Wittenberg abge-

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

Von englischer Seite wird die Frage auf dem Kriegsschauplatz in Natal wieder einmal in recht lebhaften Tönen gemalt. Das englische Kriegsministerium erachtet nämlich, wie uns ein Londoner Telegramm mittheilt, Deputationsauschüsse vom 11. mit der Meinung: „Alles wohl“ und „Alles wohl“ vom 13. ebenfalls mit der Meinung: „Alles wohl!“ Die letztere Nachricht wird durch ein Memorandum vom 17. bekräftigt, nach dem die Deputationen von Abtheilung an der Frontlinie zugetheilt sei mit Nachrichten, welche gleichfalls bezeugen, alles wohl und die Beschäftigung sei ununterbrochen. Abtheilung zum Aufbruch unternommen, wobei er die Buren von ihren Lagerungsgeheimnissen vertrieben hätte ohne Verluste auf britischer Seite. Die „Times“ veröffentlichte ferner ein Telegramm aus Capricorn, das das Telegramm des „Neuesten Nachrichten“ über die Ankunft des Kapfenars in Capricorn bestätigt, ferner aber noch hinzu, der Kaiser habe Kapricorn am Nachmittag des 15. d. verlassen. Das Verbarmen der Buren habe wenig Schaden an den Gebäuden der Stadt angerichtet gehabt; ferner sei nur ein Freiwilliger getödtet worden. Die Buren hätten bei dem glücklichen Ausfall am 14. d. M. fünf Tödtete und zwei Verwundete gehabt. Die amtlichen Nachrichten über das „allgemeine Wohlbefinden“ werden selbst in England nicht viel Glauben finden und fann Verhinderung dort hervorbringen. Die Meldungen aus Kapricorn stehen zudem mit dem, was in den letzten Tagen von dort über Munitionsmangel und Proviantmangel wie auch über dort ausgebrochene Brände u. s. w. mitgeteilt wurde, in zu großem Widerspruch, um ohne weiteres durchweg als laare Münze angenommen zu werden.

Nach einer Deuter-Meldung aus Lorenzo Marques vom 17. berichtet das transvaalische „Allgemeine“, die große Brücke über den Tugela-Fluß bei Geyms ist am 15. d. M. beseitigt worden. 600 Buren, die die Brücke mit sich führten, hielten den Fluß im Geyms-Fluß, um jeden Versuch der Engländer, sich durch einen Ueberfall von Pietermaritzburg und Greytown auszureißen zu bemühen, zu verhindern.

Aus Capricorn vermeldet „Deutscher Buren“ unterm 11. noch das Gerücht, wonach die Buren das 25. Meilen von dort gelegene Dorf Weenen besetzt hätten. Diese Nachricht kommt etwas verpaid, denn sie ist bereits in den heute eingetroffenen englischen Blättern als Thatsache gedruckt zu lesen. Die „Times“ bringt ein Telegramm aus Durban vom 13. d. M.: Die Farmer längs der Grenze des Dranzen-Preitastes halten Versammlungen ab, in denen sie ihrer Unruhe darüber Ausdruck geben, daß die Eingeborenen mit Waffen versehen werden. Die Verpflegung der Eingeborenen in der Reservation von Durban, so heißt es dann weiter, wurde für notwendig angesehen, da das Land nur durch den Durchfluß von den Buren geschützt ist und die Eingeborenen durchaus auf Seite der Engländer stehen. Die Farmer sind loyal, aber damit unzufrieden, die Eingeborenen an der Grenze bewachen, die Kolonisten, die ohne Schutz gelassen werden. — Wir glauben, daß die Verpflegung der Eingeborenen nur zu dem Zwecke erfolgt ist, um den „loyalen“ Farmer am Draufgehen den Anblick an in im Krieges befähigten Buren zu verhindern. Wenn diese Maßregel nur nicht das Gegenteil von dem schafft, was man vermeiden wollte!

Vom Fort Tuli in Mafobisa liegen zwei Deuter-Meldungen vom 7. bezw. 9. November vor. Nach der einen ergibt Oberst Palmer folgendes Telegramm aus Palapye (d. i. die Station der Mafobisa-Bahn, von der die geplante Ostlinie nach Tuli hin abzweigt): „Der Häuptling Rama fand ein weiteres Regiment in der Stärke von 370 Mann nach dem Gelände Reize; dadurch wird die Gesamtstärke dort auf 700 Mann gebracht. Rama fand auch dem Waffenschatz 150 Mann.“ In dem anderen Telegramm berichtet Rama:

Engel nicht an dem Grunde der Frucht eingestrichelt. Das andere Ende dieses Domes geht durch einen Fort in eine flache mit Juterwasser. Die Wunde im Stengel wird verheilt, heißt zu, und die Melone näßt sich jetzt von dem Juterwasser, wovon sie pro Tag bis zu einem halben Liter (je nach Größe der Frucht natürlich mehr oder weniger) aufsaugt. Eine also genährte Melone fann ein Gewicht bis zu einem Centner erreichen, ist außerordentlich drall und saftig und fastlich zuckersüß. Daß der Preis einer solch immensen Frucht ein guter und der Ertrag einer Melonenfarm ein sehr reichlicher sein muß, leuchtet ein.

Auch Regenwurmfarmen giebt es in der Union. Die Regenwurmfarmen beschäftigen sich mit der Züchtung von Regenwürmern für den Anzuchtort und setzen sich ausgezeichnet dabei. Sie graben einen entsprechenden Theil ihres reichlichen Landes aus, fassen die etwa fünfzig ausgelebene Bodenvermehrung mit Centen aus, fassen das fertige Erzeugnis wieder auf, setzen eine große Anzahl Regenwürmer hinein und überlassen sie ihrem Schicksal. Von Zeit zu Zeit graben die Farmer die Erde um, fassen die fertigen Exemplare und versenden sie, in Erde verpackt, an die Klubs der großen Städte, welche ihnen gute Preise für das Genüßere zahlen. Der Regenwurmfarm lebt von dem Ertrage seiner Erde an Getreide und dem Fleisch seiner Viehzucht; das Regenwurmfarm hat er sich nur als Goldgrube nebenbei angelegt, um alljährlich eine runde Summe (die ihm immer sicher ist!) auf den Dank zu deponieren.

Ich könnte, wenn der mir zugewiesene Raum es gestattete, noch eine ganze Reihe solcher sonderbaren Farmer dem Leser vorführen. Ich könnte sprechen von small farms (Schneckenfarmen), von cranberry farms (Preißelbeerenfarmen), von sunflower farms (Sonnenblumenfarmen) von bullroog farms (Strohfarmen) u. s. w. Ich will mir jedoch schon durch das oben ausführlicher Gesagte, denke ich, vollkommen genügen sein, dem Leser einen Einblick zu geben in die fannwirtschaftlichen Accommodationsfähigkeit des echten amerikanischen Farmers und eine weitblickende agrarischen Sonderbeschäftigungen.

Eigenschaften, die die Trapper sehr wohl zu schätzen wissen. Daß sich der Stink beginnt dem sealkin in der Union recht seltene Konkurrenz zu machen und hat seine Bekehrer bereits auch unter den Gebirgsbewohnern des Westens. Erwähnung ist ein sog. Stink-Trost im Einklang, der der Waare entschieden noch bessere Preise verschaffen wird.

In den Kaufmann-Simpfarten des besten Staates Indiana giebt es eine sogen. „leech-farm“ oder — Blutegel-farm. Wenn man auch der Gebrauch von Blutegeln für medizinische Zwecke in der Zeit sehr zurückgegangen ist, so findet der Jüchter doch noch seine gute Rechnung. Die Blutegler werden aus Deutschland eingeführt. Die Ahiere selbst werden in großen Vasen oder Kästen gezogen, die in die Simpfe hineingestellt oder, mit Simpfe angefüllt, auf festen Sand verwendet werden. Auf den Markt gelangen die Egel in feuchte Baumblätter, die verpackt und fassen, da sie von vorzüglicher Sorte sind, ihre eigenen Abnehmer. Der Einfuhr der Baum wuchs mit den Simpffarmen auf seinem Lande nichts anzufragen, verfiel auf diesen Plan und lebt in sehr guten Verhältnissen.

Wenigstens drei „peppermint farms“ oder Pfefferminz-farmen giebt es im Staate Indiana und sie weisen einen Ertrag von 75—150 Tausend (318—630 M.) pro Acre (etwa 1 Morgen) ab. Die größte Farm ist die des Mann Freger bei Michigan, der es pflanzt jährlich 100 Morgen Pfefferminz, das also eine jährliche Ueinnahme von 30,000 bis Pfefferminzfarmen an der Nordgrenze des Staates oder in Michigan werden den eingeborenen Völkern geeignet, welche das Destillationsprodukt zu hohen Preisen verkaufen. Der Gebrauch derselben ist ein mannigfaltiger, namentlich konzentriert die Bergkinder eine Limonade des Stoffes.

„Hickory-nut farms“ ist eine weitere Gattung der sonderbaren Farmer. Man fann sie in Michigan fann nennen, denn ihre Besitzer erörtern sich zum Ertrage ihrer Hickory-Nüßchen an in der Union so ungemein beliebten Nüssen, die bei jeder größeren oder kleineren „party“ oder Anwesen-

junger und alter Leute ihrer Rolle spielen. Man bezahlt heute für die Nüßchen drei Mark (75 Cent) und die Preise steigen von Jahr zu Jahr, je mehr die Historikanten des Landes der Zeit zum Opfer fallen. Eine Historikantenzucht liefert zwar erst nach einigen Jahren einen profitablen Ertrag, dann aber auch fertig in jedem Jahre, da der Baum außerordentlich widersteht und zähle ist. Ein Farmer, dessen Land also sehr waldig ist, und der erst nach Füllen der Räume und Ansehen der Stämme sein Land schauen konnte, das ihm alsdann immer noch zweifelhafte Ernten lieferte, rodet nur die Räume aus, welche ihm keine Nüßchen tragen und bepflanzt die Stümpfen mit jungen Hickorybäumchen. Dann hat er nur nötig, sich ein Stümpfen Boden zur Kultur offen zu halten, sich von diesen zu nähren und das Geld für die Nüsse auf die hohe Kante zu legen.

Wieder eine Sorte sonderbarer Farmer sind die „Gin-seng farms“ oder Ginseng-Farmen. Ihre Besitzer ziehen die Krautwurzel (Panax ginseng). Diese Wurzel gilt bei den Chinesen für einen der größten Tausend; kein chinesisches Heim ist glücklich, sofern es nicht eine solche japanische Wurzel in sich beherbergt. Selbst der sonst so aufgeregte Chinese Tsing-Chang führte auf seiner Weltreise eine solche Wurzel mit sich, die ihm 200 Dollar (oder 800 Mark) beim Verkauf gefloht hatte. Man pflanzt Wurzeln, die man in den Wäldern der Union findet, und auch die Samen der Pflanze. Es dauert lange, bis die Pflanzung recht im Gange ist, dann ist sie aber auch eine Goldgrube für ihren Besitzer. Man braucht 40,000 Samen, einen Morgen zu besetzen. Für diese Anzahl Samen muß man 500 bis 700 Dollar (400 M.) bezahlen und bringt eine Unze der Wurzel einen Preis von 5—200 Dollar und mehr.

Nach wasserarmen oder Wasser melon farms man zähle ich zu den Sonderfarmen, da ihre Früchte einer ganz eigentümlichen Prozedur bedürfen, um unterworfen werden, um ihren Wohlgeschmack und Ackergeruch zu erhöhen. Zu diesem Zwecke wird, wenn die Frucht gut angelegt hat, einer Stachnadel ein dröhniger Baumwollfaden in den

daß die Buren am Dienstag (7.) den Selbstmord angesetzt, sich jedoch, da sie die Stellung in den Händen einer starken Abtheilung gefunden, ohne Verluste nach dem Krotobisfluß zurückgezogen haben.

Nach einer heftigen Wundung aus Kapstadt vom 11. be-
schon acht Tage alt ist und selbsterweise erst heute durch
den Telegraphen weiter verbreitet wird, hätte General Buller
das Gefährliche des beabsichtigten schon vermindert in englische Ge-
fangenschaft gefahren (deutschen) Buren-Obersten Schiel,
auf Ehrenwort freizulassen, abgelehnt und dabei die
Muschel gebot, die Truppen von Transvaal seien in das
britische Gebiet eingedrungen, bevor die britischen Truppen im
Freie gefunden hätten. Sie hätten dadurch zunächst bedeutende
militärische Vorteile gehabt. Nach Anbruch der britischen
Streitmacht werde er, Buller, sein Verles thun, dieses Hoch-
geheil anzueignen. Wenn ihm da nur Nicht die Buren wieder
vorzömen!

Frankreich.

Der Staatsgerichtshof legte am Samstag die Ver-
nehmungen fort. Der Vorsitzende einer Gruppe ge-
wies zu sein, die sich mit republikanischer Propaganda befaßt,
doch habe er keinerlei Beziehungen zur Paterfamilias oder zur
Antikommunisten gehabt. Der Vorsitzende, der jedoch in seinen
höchsten Worten gegen das parlamentarische Regime aus. Als
er hierauf den Präsidenten der Republik angriff, erklärte
Fallières, er könne ihm nicht gestatten, so zu sprechen und
fordere ihn auf, seine Worte zurückzunehmen. Der Vorsitzende
sagte, (Seitens der Buren) Angewandten werden beschuldigt
wird, verachtet seine Worte zu sein, doch habe er das
Recht auszuüben wollen, er wolle nur dem Vaterlande und
der Aemter Achtung verschaffen. Der Staatsanwalt ver-
langte, daß gegen Devauille das Gesetz von 1881 in Anwendung
gebracht werde, das Verleumdungen des Präsidenten der Republik
bestrafte. Der Vorsitzende erklärte darauf, Devauille sei in seinem
Prozesse ein Ehrenmann, und würde nicht er jedoch seine
Broschüren abgeben. Nach einigen Bemerkungen des Advokaten
Folotier wird die öffentliche Sitzung unterbrochen und der
Staatsgerichtshof schließt zur Verlesung über den Antrag
des Staatsanwalts.

Devauille erhielt, nach einem Pariser Telegramm der „Post“,
in Compagnie mit dem General, der die Vorkämpfer
der „Mr. de capitain Devauille“ abrief ist. Die Gerichts-
verfahren, Begünstigen, Honorare für die Sachverständigen und
Dolmetscher erreichen die Höhe von 20,823 Francs 7 Centimes.
Das Urteil des Kriegsgerichtshofes folgte — 12 Francs, die Ent-
schädigung des Beschlusses für den Verlust auf die Verurteilung
abzuziehen! Nach der „Post“ Republikaner hat jeder aktive
General 800 Francs Zuzugelöhnt erhalten.

Türkei.

Ans Konstantinopel theilt der offizielle Wiener Telegraph
neues Näheres über Einfälle armenischer Infanterien
auf türkisches Gebiet mit, von denen wir schon gestern
nach privaten Mittheilungen der „Post“ berichtet. Das
Konstantinopeler Telegramm lautet:

In der vergangenen Woche überschritt eine etwa 120 Mann
starke Bande russischer Krimaner die türkische Grenze
durch den Kofas Gebirgszug und betrat das armenische Gebiet
in Anatolien, Kreis Nizian. Einmalig, die türkische
Truppen, die dem auf beiden Seiten ungefähr 12 Personen
getödtet oder verwundet wurden. Zwei Armeen wurden ge-
nommen, die rüchsten eingeschlossen, wobei in seinem
wichtigen Militärposten. Die russischen Truppen sind
die dortige armenische Bevölkerung bezieht sich ruhig. Der
Betracht richte auf Wunsch des Sultanen an die dortigen
Wahhabier telegraphisch die Mahnung, die Russen nicht
zu unterlassen. Nach den neuesten Mittheilungen sollen auch
in der Türkei auf die Nachzügler, die der Sultan eines türkischen
Balkans in Karaman gesendet hat und eine armenische Bande
unter dem berühmten Revolutionär und armenischen Königs-
präsidenten Sersop liehe, die Verfolgung ein, indem sie
gleichzeitig Ausschreitungen gegen die armenische
Wohlfahrt bringen, bei denen 20 Personen getödtet
wurden. Türkische Truppen verschickten weitere Aus-
schreitungen. Zur Zeit ist die Bande theils zerstreut, theils
ist sie über die türkische Grenze geschickt.

Eine Depesche des Corpscommandos in Erzincjan meldet,
die türkischen Mitglieder der Grenzkommission an der russischen
Grenze unter Tawfik Pascha seien am 28. d. M. in Gavar
angeworfen glänzend empfangen worden.

Nordamerika.

Das Schiffsaamut in Washington hat den Bau von drei
Baukreuzern mit je einem Gewicht von 1500 Tonnen und
drei getriebenen Kreuzern von 800 Tonnen, sowie von sechs
Kanonenbooten mit geringem Tiefgang von 1000 Tonnen und
sechs anderen Kanonenbooten derselben Bauart von 800 Tonnen
bestellt.

Halle und Umgegend.

Halle, 19. November.

(Die ersten Früchte.) Aus den Feiern der Wintern-
feierlichkeiten sind die farbenprächtige Georginen nunmehr völlig
verwichen. Als zartes Kind des letzten Winterlandes
find sie den ersten Frühling zum Spiel gefallen und haben den
geliebten prächtigen Strohblumen-Parterren, die heute
durch eine besondere Aufmerksamkeit geleitet werden, das ge-
wöhnt. Nur alles erhebt begt der Mensch eine gewisse Bitter-
keit: die Blüthenblätter öffnen ihren Oger die Grillinge der
Früchte; die ersten Schlingen und der erste Schnee sind
die beliebtesten Vorwände unserer Gerchblüthen; und der
Wonne gedankt des Winterweihens mit einer geradezu schmerz-
lichen Weigerung. So mag es denn gerechtfertigt erscheinen,
wenn uns heute die ersten Früchte beschäftigen sollen. In erster
Linie ist es die Pflanzenwelt, die in dem Frohe einen gefähr-
lichen Feind zu fürchten hat. Ihre zarteren Organe wie z. B.
die Blätter werden durch die Kälte so wesentlich altert, daß
keine zum weiteren Funktionieren häufig vollkommen untauglich
werden. Wie allen schenken sich die ersten Blätter durch
den Verlust ihrer Glasthätigkeit. Während ein geordnetes Blatt
bei dem Verleiste, es in Follen zu legen, stets wieder seine
wahrnehmliche Loge einnimmt, läßt ein erkrankter Pflanzenzweig

sich ohne weiteres zusammenfallen und verhorst durchsich
in dieser Beschaffenheit. Das Verdorren eines solchen Zweiges ist
von einem Gewächse bestraft, das gegen die kältefeindliche Zone
vergeblich ankämpft und so darauf hinweist, daß die
im Innern des Pflanzengorgans eine Eisbildung statt-
gefunden hat. Auch die Färbung erkrankter Blätter erleidet
noch eine Veränderung, indem sie vollständig verweilt;
werden sie schwarz oder braun. Alle diese Erscheinungen
erklären sich die Botaniker in folgender Weise: Die
Kälte, die bei der Winterruhe der Pflanze eintritt, bewirkt
Kammerchen oder Zellen, die jedes Pflanzengorgan aufbauen,
gefrühe, und da das Eis einen größeren Raum einnimmt als
das Wasser, so würden auf diese Weise die Wandungen der
Zellen zerplatzen und so das Pflanzengewebe lebensunfähig
gemacht. Wie also eine mit Wasser gesättigte verstoffte Blöcke
bei Eintritten ihres Inhalts zerplatzen wird, so glaube
man, richtig es den Pflanzengewebe. Späterhin hat sich aber
bereingelegt, daß in den Zellen selbst nur sehr selten Eis-
bildungen angetroffen sind, und daß die letzteren sich vielmehr
in den Zwischenräumen zwischen den einzelnen Kammerchen
finden. Diese Zwischenräume sind aber in gewöhnlichen Zu-
stände ausschließlich mit Luft erfüllt, es muß also das beim Er-
kalten der Zellen in ihnen enthaltene Wasser erst aus den
Zellen herausgequollen sein. Es ist eine allgemein bekannte
Thatsache, daß Salzen viel schwerer und langsamer gelieren
als Süßwasser. Es verhält dies auf dem Gebiete, daß
Wasser, welches als Lösungsmittel anderer Substanzen oder als
Flüssigkeit anderer Theile der Pflanze dient, durch die Kälte
einer festen Masse wird, nicht schon bei einem Grad Falt,
sondern vielmehr erst bei einer Temperatur von weit unter dem
Nullpunkte zu Eis erstarrt. Und wenn dies geschieht, so hat
das Wasser sich in der Lösung von dem Salze getrennt,
während doch, was es als Lösungsmittel fungiert, sehr
reichliche Menge von Salzen nach dem Gefrieren anhängt.
Welche Rolle spielt nun das Wasser in den Zellen
des Pflanzengorgans? In erster Linie dient es hier als Lösung-
smittel: die mannigfachen Salze, die gelösten Säuren, die in
den chemischen Laboratorien der Zelle anwesend sind, und
ferner auch der Jod, alle sind in dem Salzwasser aufgelöst.
Zweitens dient Wasser in der Zelle auch als Lösung-
smittel für die mannigfachen feinsten Zuckermoleküle. Alle die
unlöslichen feinen Körper, die sich zwischen den primitiven Haus-
steinen der Zellmembran und des festen, lebendigen Zell-
inhalts befinden, sind höchstwahrscheinlich mit Wasser aus-
gefüllt. Aus alledem folgt, daß auch das in den Pflanzen ent-
haltene Wasser keineswegs bereits bei einer Temperatur unter
1 Grad gelieren kann. Erst bei niedrigerer Temperatur
kann eine Eisbildung erfolgen. Und auch dann wird das
Wasser nicht an Ort und Stelle zu Eiskristallen erstarrten
werden, nicht in der Zelle selbst, wohl das Gefrieren stattfinden;
sondern es werden nach und nach feine Wassertröpfchen durch die
Zellmembran hindurch hinaus bei niedrigerer Temperatur in die
Zwischenräume zwischen den einzelnen Kammerchen, und inner-
halb dieser ersten werden die Eiskristalle sich anhäufen. Die
Zelle selbst und ihr lebendiger Bewohner können aber,
wenn der Vorgang des Gefrierens in dieser Weise verläuft,
absolut nicht Schaden nehmen; höchstens kann die
Verbindung zwischen dem einen und dem anderen Pflanzenzweig
durch das Eis auch das häufige erkrankte Pflanzenzweig
nach langemem Aufhalten vollkommen in früherer Frische
erzählen. Die Zellen bleiben eben unberührt und zeigen
dem Eintreten einer höheren Temperatur das in die Zwischen-
räume ausgefüllte und dort gefrorene Wasser wieder auf.
Gelieren werden die Pflanzenzellen, wenn die Temperatur
einmal höher wird, nicht, so daß die Zellen wieder in die
Gestalt werden oder gar im Innern der Zellen selbst Eis-
bildung auftritt. Derartige Frostschäden sind der Gärtner
natürlich in hohem Maße gefährlich. Namentlich ist dies der
Fall im Frühjahr, wo die Wälder noch überaus kalt und nur
wenig überhöht sind, während die Wälder der Pflanzenerde
schon durch Frostschäden des Gefrierens der Pflanzen an-
gegriffen. Am besten bewahrt hat sich bisher ein Verfahren,
das lediglich durch die Erzeugung eines dichten Rauches wirksam
wird. Hierbei wird zwischen dem Erdboden und den höheren
Antheilen eine Rauchschicht erzeugt, die die Wälder vor Frost-
schäden des Erdbodens schützt, während die Erzeugung
des Rauches durch ein besonderes verpörrtes Gitter. In die
Meteorologen zeigt wohl niemand, daß Eintreten von Frost-
wetter in den meisten Fällen bereits einen Tag zuvor anzuzeigen,
so wird der Gärtner vielfach allein durch rechtzeitiges Einräumen
der Pflanzenerde in geschützten Pflanzenerde vor dem Eintreten
schützen können.

— Permanent Gemälde-Ausstellung von Zauch &
Große. Mit einer ersten Ausstellung einer Kollektion von Ge-
malden führt H. Herbig aus Halle ein, bei seinen Land-
schaften ist der Einfluss der modernen Schule unverkennbar, doch
sind sie von harten, edlen Malergewissen, weil sie wahr sind.
Wir nennen besonders den Sturm bei herabdrückender Nacht,
alles wird auf eine herrliche Farbe geklämt, Bäume, Felsen,
Himmel, durch Weißschneie erweitert und durch Gegenlicht in
der Wirkung verklärt. Auch seine Bilder aus dem Winterkalt
zeigen von guter Beobachtungsgabe. Herbig's Porträts
sind weniger gelungen, doch sind die Figuren der Frauen, der
Kinder, die die Abgebildeten bekannt waren. Im Vordergrunde sind
sonst eine Anzahl hervorragende vorhanden, z. B. die von S.
Pöhlmer „Halden und Waldes“, Motive aus Herz oder
Bühnen darstellend, die durch die intime Durchbildung im
Einzelnen ihren ausgesprochen deutschen Charakter erweisen,
oder trotzdem groß gefasst sind und eine kräftige Gemüthsstärke
ausstrahlen. Gleichwohl ist Herbig's „Halden“, der Hauptort
auf ihm zuerst gefasst quipiert. Doktor Leu-Duis ist eben-
falls mit einer guten Anzahl von Landschaften vertreten; doch
er einen Theil derselben als Skizzen bezeichnet, ist wohl zu be-
schreiben, jedenfalls tritt dem Betrachter der Wunsch nahe, auch
eine solche Skizze zu besitzen. Neben dem am Tage
seiner Frau“ und „Erdbeeren“ von H. Wollau, zwei Bilder,
die durch und trotz der darüber liegenden, aber richtigen
Einstimmung unsere Sympathie erwecken, sind sehr wohl durch-
geführt. Meyer-Kosch stellte den „Kampf um Adels Dillig am
16. 10. 1813“ aus und H. Wiederbold fand wiederum einige
seiner harmlos-hellen Bilder aus dem Danneben. Wir er-
wähnen noch „Wälder von Fritz Bremer“, „Wälder aus der
Waldgasse von Wölkert“, „Wälder von Wölkert“, „Wälder von
Wölkert“, „Wälder von Wölkert“, „Wälder von Wölkert“ und
bemerkten, daß „Gründerwohn“ von Daelen nur noch einige
Tage angefertigt bleiben wird.

(Im Bahnhofs-Exter) ist wegen des über acht Tage
fallenden Tobeswegs die Besichtigung der einzigen Sonntag-Vor-
stellung in diesem Aufstehen, in der die einzige Compagnie ab-
gerichtete Elefanten auftreten werden.

(Diamanten-Hochzeit.) Zu einer besonders würdigen
Feier gelangte sich das am Freitag stattfindende diamantene
Hochzeit-Jubiläum des Ehepaars Herrns 30. d.
Halle. Seine nebst Frau. Als Brautjungfer 32. Nachdem das
Stabskapellmeister in Halle des Jahrespaars die Feier durch einen
Choral eingeleitet, hielt Herr Oberpostreifer Professor Schambert
die Jubiläumsvorrede und überreichte im Anschluß hieran ein
aus dem Jubiläum des Hauses ausgegangen Schreiben, worin
die feierliche Anwesenheit des Jubiläumspaares durch die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
schäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
schäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-
lesen. Es ist dies, wie der Herr Oberpostreifer betonte, seines
Wissens die erste ihrer Art ausgegeben. Glückwünsche überreichte
dann Herr Oberpostreifer Professor Schambert, worin er die
wünsche ausdrücken und ihm die fürstlich gefällige Ge-
geschäftsämter-Reskripte für die diamantene Hochzeit ver-

